

im wilden Westen unzählige Wölfe haufen sollten; aber dort stand ihm Jim schützend zur Seite, und deshalb hatte er auch jetzt nicht nötig, sich zu fürchten.

Sehr langweilig war es, daß Jim Forester gar nicht sprach. Otto hatte gehofft, daß ihm dieser allerlei von dem künftigen Leben erzählen und damit die Zeit verkürzen würde; nun schlich ihm dieselbe langsam dahin. Die Gegend bot gar zu wenig Abwechslung, um auf die Dauer daran Gefallen zu finden, und auch der ungewohnte Ritt begann, sich bei ihm fühlbar zu machen. Er saß durchaus nicht sanft im Sattel, sondern erhielt bei jedem Schritt des Gauls einen unbarmherzigen Stoß. Im Kreuz empfand er Schmerzen, und seine Beine wurden lahm und immer lahmer; dazu übermannte ihn die Müdigkeit mehr und mehr. — Er schaute nach dem Monde hinauf, welcher jetzt hoch am Himmel stand; es mußte daher nahe an Mitternacht sein. Zu Hause würde er nun schon mehrere Stunden in seinem weichen, schönen Bette liegen und schlafen. — Wie gern hätte er, wenn auch nur eine kurze Weile, gerastet; aber der Trapper machte keine Miene zu halten. Er hatte sich eine kleine Holzpfeife angezündet, und den Rauch vor sich hinblasend, trieb er mit seinem halblauten „Get up!“ * die Pferde immer wieder zum Traben an.

„Na, mein Junge, wie gefällt es dir?“ fragte er, als abermals wohl eine Stunde vergangen war.

„O, sehr gut!“ antwortete der Knabe, seine bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Schmerzen verbeißend, erfreut, daß sein Gefährte endlich das peinliche Schweigen brach.

„Das ist mir angenehm zu hören,“ nickte Jim Forester. „Dann können wir heute Nacht noch den Übergang über den Platte River erreichen und morgen nach Nordwesten weiterreiten.“

„Wie weit ist es noch bis dort?“ fragte Otto zaghaft.

* Gleich unserem in Deutschland gebräuchlichen „hü! hott!“
Pajeken, Im wilden Westen u. a.